

WOLFS-BLAU

für

die



Gr a f f a f t G l a z.

Redakteur: Heymann.

(Glas, den 11. September.)

Druck von F. A. Pompejus.

Das Gottes-Urtheil.

(Fortsetzung.)

Die Gerichte von Weisritz beschuldigten den Peter von Pannewitz, daß er den Bauer George Winkelring mit dem Schwerdte durchstochen und auf der Stelle getödtet habe, weil Selbiger nach der Meinung des Mörders sich nicht tief genug vor ihm verbeugt hatte.

Der Eremit endlich klagte gegen den Arnold von Ezirnau wegen Anzündung seiner Kause bloß aus dem Grunde, weil er dem Ritter auf dessen Verlangen keinen Wein verabreicht, der ihm selber gefehlt.

Beide gestanden die Thaten ein, und batne ebenfalls um gelinde Strafe.

Da ergriff der Oberrichter einen entblößten Dolch, der auf dem Tische lag, zeigte ihn dem von Hennersdorf und fragte ihn, ob er denselben erkenne?

„Das ist mein Dolch!“ entgegnete der Gefragte.

„Wem habt Ihr den Dolch übergeben?“

„Niemanden! Fräulein Christine von Schindel hat mir denselben aus dem Gürtel gerissen, um sich damit zu tödten, als ich im Begriff stand, sie an ihrer Ehre zu kränken. Ich kann die That nicht läugnen, weil ich es verabscheue, das in Abrede zu stellen, was ich gethan habe, zumal ich hoffen darf, daß mein offenes

Geständniß und das Versprechen, nie wieder ähnliche Vergehen zu verschulden, meine Strafe mildern werde!“

Die Frage, ob die Angeklagten noch Etwas zu ihrer Vertheidigung anzuführen hätten, wurde mit einem einstimmigen: „Nein!“ beantwortet.

Hierauf erhoben sich der Oberrichter und seine Beisitzer von ihren Sizen, und begaben sich in ein Nebengemach. Während ihrer Abwesenheit lagerte eine dumpfe Stille auf der Versammlung; Aller Augen richteten sich erwartungsvoll nach der Thür, durch welche die Richter zurückkehren mußten. Nach einiger Zeit traten sie heraus, begaben sich nach ihren Plätzen, und überreichten der Herzogin das Urtheil zur Vollziehung.

Mit ernster Miene las sie die Schrift aufmerksam durch, und sprach zu den Berurtheilten also:

„Das Gericht hat Euch, weil Ihr der Euch schuldgegebenen Verbrechen geständig, verurtheilt, mit dem Schwerdte vom Leben zum Tode befördert zu werden, und uns ist das Urtheil zur Bestätigung vorgelegt worden. Wiewohl wir überzeugt sind, daß Euch durch die Vollstreckung des Urtheils völlig Recht geschehen würde, so ziehen wir doch in Berücksichtigung, daß Ihr durch den Ueberfall unserer Pflgetochter, durch die Ueberschreitung des Jagdgesetzes unser persönliches Interesse verlest habt, und daß wir als Partei nicht Recht sprechen dürfen wider Euch Ihr seid daher hierdurch entlassen, der Schlosshauptmann wird Eure Schwerdter Euch aushändigen. Doch solltet Ihr ge-

halten sein, unser Gebiet unverzüglich, und spätestens binnen 24 Stunden zu verlassen. Werdet Ihr nach Verlauf dieser Zeit innerhalb unserer Marken angetroffen, so seid Ihr dem Schwerdte anheimgefallen, dem Ihr bloß jeztund entgeht, weil wir es verschmähen, Rache zu üben an denen, die unsere Person beleidigten!" — Hiermit schloß die Herzogin, erhob sich von ihrem Sitze, und entwich unter lautem Beifallsrufen in ihr Kabinet.

Unter der Thür wandte sie sich um, befahl dem Schloßhauptmann, die Gefangenen unter Ausantwortung ihrer Degen in Freiheit zu setzen, sodann aber vor ihr zu erscheinen. Die Anwesenden gingen auseinander, die Ritter wurden in Freiheit gesetzt, und der Beordnete eilte in das Zimmer der Fürstin.

Diese kam dem Eingetretenen freundlich entgegen, reichte ihm die Hand zum Kusse, und übergab ihm zwei Schriftstücke, an denen das herzogliche Siegel in hölzerner Kapsel vermittelst seidener Schnure befestigt war.

„Zur Belohnung für Eure Dienste, mein lieber Waresdorf, seid Ihr hiermit für Euch und Eure Nachkommen für ewige Zeiten zum Burggrafen von Schweinshaus ernannt; diese Urkunde verbrieft Euch Euren Rang. Die andere Urkunde erhebt den edlen Ritter Albrecht von Falkenstein an Eure Stelle zum Schloßhauptmann. Ihr möget ihm dieselbe in unserem Namen übergeben, und ihn in seine Würde einführen, auch unseren Befehl ihm kundthun, daß er uns morgen mit seinen Mannen gen Volkenhain geleite, wohin wir uns mit unseren nächsten Angehörigen auf einige Zeit begeben wollen. Reiset mit Gott, der Euch eine fröhliche Urstätt verleihen möge. Der Hauptmann danke für die empfangene Huld und Gnade, und entfernte sich, den erhaltenen Aufträgen Genüge zu leisten.

4.

Auf Volkenhain gab es ein rüstiges Treiben; die Knechte und Mägde, die Zofen und Knappen, der Gärtner und alle Dienstleute waren beschäftigt, das Schloß und die Umgebungen zum Empfange der Herzogin herzurichten, deren Ankunft durch einen Boten des neuen Schloßhauptmanns von Falkenstein dem Burggrafen zu wissen gethan worden.

Sigismund von Gzetritz, Burggraf auf Volkenschloß, stand auf der Zinne des Thurmes, und schickte sein großes blaues Auge spähend auf die Straße gen Schweidnitz. Unter dem schwarzsammteten Barett floß das blonde Lockenhaar des edlen Ritters hervor, über den Spitzentragen hinab, der den Hals umfränzte. Das breite Ritterschwerdt, welches an der Seite des Grafen hing, schien der von schwarzsammtnem Koller umschlossenen Kraftgestalt des hochgewachsenen jungen Mannes, mit dem schönen blondbärtigen Gesichte angemessen.

Da erblickte er von ferne eine Staubwolke, die ein Windbügel zertheilte; und der scharfe Blick spiegelte dem Erwartenden das Bild der Erwarteten wieder.

Rasch hatte er die Zinne verlassen, rasch saß er zu Roß, und sprengte, gefolgt von einem Häuflein seiner Mannen, den Berg hinab, der Erlauchten entgegen, sie einzuführen mit gebührender Ehrfurcht in die Mauern des Schlosses.

Als er dem Zuge sich genähert, die Herzogin begrüßt und freundlichen Gegengruß empfangen hatte, da erkannte er Christinen, und eine Flamme schlug in seinem Antlitze empor, aus der eine Freude leuchtete, wie die eines seeligen Geistes, wenn er die Werke der Allmacht bewundert mit trunkenen Blicken.

Christine schrak sichtlich auf, glühend überfloss ihre Wangen ein hohes Roth, und ihre Pulse zitterten, ihre Brust bebte, verwirrt senkte sie ihre Blicke zur Erde; sie hatte den Jäger wiedergefunden, der im Gebüsche bei Schweidnitz sie erlösete von der frechen Zudringlichkeit des lusternen Hennersdorf.

Clarissa merkte sehr bald, was in den Seelen der Beiden sich zutrug; doch schwieg sie lächelnd. Aber auch der Herzogin war es nicht entgangen, wie auf einmal der Herr Ritter mitten im Flusse des Willkommens stockte, zerstreut und verworren unpassende Antworten auf die Fragen der Gebieterin gab, und bald blass, bald glühend roth wurde. Als sie nun gar sich nach Christinen umschaute, da sah sie ein, wem sie die Erholung des krankgewesenen Mädchens zu verdanken habe, welches Gefühl vermocht, den Schmerz der Verwaisten zu lindern, wem zu Ehren die Röslein auf den Wangen der lieben Pflegetochter erblühten. Ob schon die hohe Frau den Frühling ihrer Liebe sich kaum mehr im Gedächtniß zu vergegenwärtigen vermochte, ob schon sie längst über den Sommer ihres Glückes hinaus, und der Gegenstand ihrer zärtlichen Verehrung entflohen in das Heimathland; so war sie doch noch empfänglich für lautes Mitgefühl, und gern beschützte sie reine Empfindungen, und umso mehr die ihres Pfleglings, die den Schmerz vergessen zu haben schien, seit das Morgenroth einer höheren Flamme auf deren Antlitze erglänzte. Das Alter war nicht im Stande gewesen, die weiche Melodie der Seele der Fürstin zur Grämlichkeit zu verstimmen, und gern trieb sie gemüthlichen Scherz mit jungen, achtbaren Leuten, in deren Herzen der Strahl eines geistigen Lichtes alle Brennstoffe entzündet hatte. — Ganz unbefangen fragte sie den Burggrafen, ob er wohl gar der Jäger sei, der ihre Christine so ritterlich bewahrt habe vor unrüthlicher Verschimpfung.

Als verlegen der junge Mann dies bejahte, und Christinens Auge sich nach ihm hinstahl, da lachte die Herzogin recht herzlich und sagte mit heiterem Humor zum bestkommenen Fräulein: „Nicht wahr, Lächterlein, Du willst Deinem Ritter unter vier Augen danken, und ihm erlauben, Deine Farbe zu tragen? — Sei

getrost, sobald es sich thun läßt, schicke ich ihn zu Dir!" — Christinens Gesicht war wie mit Blut begossen so roth, doch schwieg sie sitzsam; der Ritter zeigte auf den neuen Umschrott am Thurm des Schlosses, die Trommeten schmetterten lustig durch die Pforte der Burgmauer, und die Reisenden langten an im Hofe des Volksschlosses.

Am andern Morgen stand Christine am Fenster ihres Zimmers und ihre Blicke verweilten auf der Straße, welche von der Burg hinab nach der Stadt Volkshain führte, und auf der eine Prozession der Bürgererschaft sich nach dem Schlosse bewegte, um die Herzogin zu begrüßen in ihrer Nähe!

Da trat Clarissa in das Gemach, und berief die Nachdenkende zur Herzogin. Christine eilte, alsbald dem Rufe zu gehorchen, und erschien vor der nach ihr Verlangenden.

„Mein Kind,“ redete sie freundlich die Herzogin an; „Du hast ja aber Deinem Ritter noch nicht gedankt für den Dir erwiesenen Dienst; Du müchtest nachholen, was Du versäumtest!“ —

Schüchtern blickte die Angeredete der Fragenden entgegen, und erwiderte stammelnd: „Hoheit, verzeihet, wenn ich es nicht vermag, den Dank, der in mir lebt, mit Worten meinem Ritter zu verkünden. — Er wird mir deshalb nicht zürnen, denn ich glaube, er weiß es schon ohne Worte, daß ich den wärmsten Dank in meiner Brust für ihn bewahre. Ich kann wirklich nicht mit ihm sprechen, ich werde so beängstigt, wenn er mich ansieht, und ich fange unwillkürlich an zu zittern!“ —

Die Herzogin fixirte scharf das Antlitz des Mädchens, und drohete ihm lächelnd mit dem Finger: — „Wenn Du meinst, Christine, daß er den Dank, den Du ihm zollst, aus Deinen Blicken lesen kann, so darf ich nichts dagegen haben, daß Du nicht mündlich ihm Deine Achtung versicherst. — Geh' jetzt ein wenig in den Garten, meine treuen Bürger von Volkshain werden bald hier eintreffen, und ich will ihnen ganz mich widmen da sie mit großer Liebe an mir hangen, noch aus der Zeit, da ich meinen seeligen Gemahl vermochte, sich ihrer schützend anzunehmen gegen die Plünderung raubsüchtiger Verwalter. Geh, meine Tochter, ich folge bald.“

Christine küßte zärtlich der holden Frau die Hand, verließ schnell das Zimmer, und eilte mit ihrer lieben Clarissa hinab in den Garten.

(Fortsetzung folgt.)

Oekonomisches.

Wenn man Etwas behauptet, so muß man das auch mit Gründen belegen. — Wir haben deshalb mit Bezug auf unsern letzten Aufsatz über die Polizei folgen-

den Etat entworfen, in Folge dessen sich jeder Sachverständige überzeugen wird, daß ein Salarium von monatlich 10 Rthlr., für einen Polizei-Beamten, selbst in dem Fall, daß er nicht verheirathet ist, viel zu gering ist.

1) Miethe	1 Rthl. 10 Sgr.
2) Frühstück, Mittag, Abendbrod	6 — —
3) Schneider	= — 25 —
4) Schuhmacher, Wäsche, Bürsten	= — 20 —
5) Wäsche und deren Instandhaltung	= — 12 —
6) Holz, Licht	= — 15 —
7) Taback	= — 6 —
8) Seife	= — 1 —
9) Instandhaltung der Armatur Portepée	= — 2 —
10) Handschuh, Bunde	= — 2 —
11) Barbierzeug	= — 2 —
12) Für unvorhergesehene Fälle und Taschengeld	2 — —

Summa Summarum. 12 — 5 —

Also bei der strengsten Deconomie ein Defizit von 2 Rthlr. 5 Sgr. Ist derselbe nun aber noch verheirathet, und hat ein Häuflein Kinder, wie soll er dann ehrlich durchkommen. Sein Dienst ist nicht leicht und mit dem Interesse des Publikums so eng verwebt, daß die ökonomischen Verhältnisse wohl die Aufmerksamkeit der Behörde verdienen. Und wo bleibt nun noch der Nothpfennig bei einer Krankheit. —

Wir versprochen und halten Wort.

Die Quelle der Najade zu Landeck wird lange trübe fließen, ja die Göttin selbst weint ob der Unbill die ihr widerfahren, ihre Thränen aber werden nicht zureichen, die Quelle wieder silberklar zu machen, denn die Schwester Elia ist unerbittlich mit ihrem ehernen Griffel. O, tempora! — O, mores! Sonst war das Bad zu Landeck der Central-Punkt großer Geseitigung, und ganz Schlessen sah mit Stolz auf diesen Mineral-Brunnen — aber wie jetzt! Haben wir denn schon culminirt um Rückschritte zu machen? Das 19. Jahrhundert tritt so breit und dickthuend einher, — alle Bücher predigen Moral, pietistischen Sinn umnebelt die Gemüther und vor lauter Religiosität kennen wir unsere vorangegangenen Brüder kaum; Kunst und Wissenschaft, auf welche Höhe haben die uns geführt — der Schwindel bemächtigt sich unser, wir fallen in die Tiefe und sind wieder — Embryonen. Wenn sonst faustrechtlich ein Raubritter dem Kaufmann die Waaren raubte — psui! über die That. Aber ihn jetzt, bißiger Hunde wegen, etwas absprüngen, mit Ohrfeigen zu regaliren, das ist Humanität. — „Zu der alten Väter Zeiten, wo noch Keuschheit Sitte war — und kein Weib nur um ein Haar, durfte aus dem Wege gleiten u. u.“ — Da

brach der ehrenfeste Ritter mit dem Gegner seine Lanze: „Herr Junker Plump von Pommerland, herunter von der Mähre, daß ich ihm Sitte lehre!“ Das untreue Weib ins Burgverließ. „Quod non, heute nicht also“ — sagt 19. Öffentlicher Scandal, Prügel, niedrige Schmähreden — kein Blut; so der Ritter. „Mio caro amico — ich bin's nicht allein — trösten Sie sich mein charmanter Herr Gemahl, hier ist Badefreiheit. Und im übrigen muß die haute volée vor dem Pöbel nicht Alles voraus haben, so will es unser aufgeklärtes Jahrhundert!“

Die Thorheiten des Tages, — merkt euch das Wort! — gebären das Elend der Zeit, und darum ist es Pflicht, sie mit allen möglichen Waffen zu bekämpfen.

Miszellen.

In Hüfingen (Großh. Baden) hat sich vor Kurzem die 16jährige Tochter eines dortigen Bürgers, Theresia Schr., in dem bei dem Hof gelegenen Walde durch einen Pistolenschuß in die Brust getödtet. Was das noch so junge Mädchen zu diesem verzweifelten Schritt veranlaßt hat, kann zwar nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, doch hat man guten Grund zu der Annahme, es sei verkehrte Eitelkeit. Die Unglückliche hatte nämlich ein Muttermaal an der Stirne, das eine Maus vorstellte, und das zu entfernen ihr sehr am Herzen lag; sie hatte sich deshalb im Laufe des vorigen Jahres einer schmerzhaften Operation unterworfen, die aber ohne die gewünschten Folgen blieb, denn das Maal hatte seither seine frühere Gestalt wieder angenommen.

Einem Forst-Candidaten wurde im Examen die Frage vorgelegt: „Was ist die Forst-Inspektion?“ Seine Antwort war: „das fünfte, mit Silber beschlagene, Rad am Wagen.“

Ein Mechanikus in Böhmen trat vor nicht langer Zeit mit einer Erfindung auf, der er den Namen „musikalisches Ruhebett“ beilegte. Die Einrichtung soll ohngefähr folgende sein: Dem äußeren Anscheine nach ist es ein bloßes elegantes Sopha; doch, sobald man sich darauf niederlegt, wird durch die Kraft des Druckes ein innerer Mechanismus in Bewegung gesetzt, und es ertönt alsbald ganz leise eine sanfte Arie von Auber, ohngefähr so lange, als man Zeit zum Einschlafen braucht. Nun aber befindet sich am unteren Ende des Ruhebettes eine Uhr, deren Zeiger man beliebig stellen kann. Zur bezeichneten Stunde läßt sich alsdann ein Marsch von Spontini hören und zwar mit solchem Geräse, daß er selbst die Siebenschläfer aufzuwecken im Stande wäre.

Spenden.

Warnung.

Die ihr vertrauend den Gerüchten
Von losen Klubs- und Stadtgeschichten,
Nun dort, nun hier
Ein scharfes Urtheil euch erlaubet!
Oft wenn ihr zu verdammen glaubet,
Berläumdet ihr!

Debuq sagte: Der Galgen ist eine Schmeichelei für das menschliche Geschlecht. Man hängt drei bis vier, um die Uebrigen zu bereden, sie seyen tugendhaft.

Das Befehren der Missethäter vor ihrer Hinrichtung läßt sich mit einer Art Mästung vergleichen. Man macht sie geistlich fett und schneidet ihnen hernach die Kehle ab, damit sie nicht wieder abfallen.

Mir ist nichts lächerlicher, als ein unbedeutender Mensch in einem Anfall von Zorn. Er ist ein Maulwurfshügel der Feuer speit.

Wer keines andern Menschen bedarf, muß eine Bestie oder ein Gott sein.

Den strengen Sittenrichtern geht es wie den hölzernen Wegweisern an den Landstraßen: sie zeigen Jedermann den Weg, kommen aber selbst nie von der Stelle.

Logogryph.

Im kleinen und im großen Spiel,
Da gilt die Hälfte immer viel.
Fehlt sie bei manchen Sachen,
So ist das nicht zum Lachen;
Und wer dies hat gelehrt,
Der ist nicht sehr geehrt.
Fügst Du in aller Ruh
Die erste Hälfte hinzu —
Dann ist das Ganz' oft all,
Beim kleinsten, bösen Fall. —
Sprüchwörtlich find'st Du's auf,
In Deinem Lebenslauf.

Auflösung der Charade in Nummer 36:

„Ziegenbock.“

Hiezu die Chronik (Nro. 32.) und eine Beilage.